

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwerverziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Band: 21 (1950)

Heft: 1

Artikel: Die zweite Studienreise nach den Niederlanden [Schluss]

Autor: Wirth, J.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-808467>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Text für die Hand des Lehrers. Die nicht unbedeutlichen Kosten dieses Bilderdienstes werden vom *Verband Volksaufklärung über den Alkoholismus* mit Hilfe eines Kartenverkaufs aufgebracht. Die Zahl der Lehrkräfte und Erzieher, die diese Bilder benutzen, beträgt beinahe 6000. Aufgabe des Bilderdienstes ist es, der Schule periodisch ein gefälliges, allgemein interessantes Bild zu liefern, das als freier Ausgangspunkt zu einer fruchtbaren Aussprache über die Alkoholfrage dienen kann; Winke dafür bietet jeweils der Beleitext.

Die *Anstaltsschulen* haben auf diesen unentgeltlichen Bilderdienst gewissermassen einen doppelten Anspruch, wie die genannte Zentralstelle auch stets bereit ist, mit ergänzenden Auskünften und Schriften zur Verfügung zu stehen. In beschränkter Masse gibt sie an Lehrkräfte an Anstaltsschulen auch unentgeltlich eine Aufklärungsschrift ab, betitelt: «Ob sie es schon wissen», welche auch allerlei Anknüpfungspunkte zur Behandlung der Alkoholfrage im Unterricht enthält.
Odt.

*



Die zweite Studienreise nach den Niederlanden

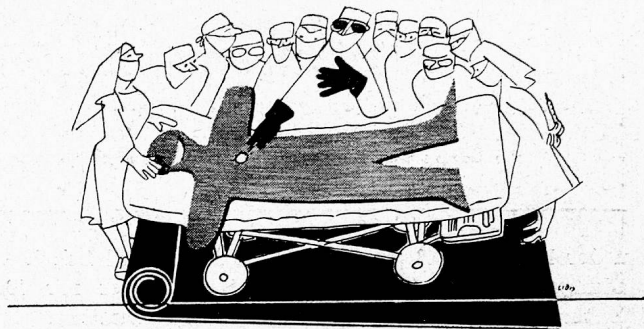
Blätter aus einem Tagebuche von J. Wirth

(Schluss.)

Dieverbrug, den 16. September 1949.

Von der heutigen Reise nach dem Norden bleibt eine Reihe von Eindrücken haften: der riesige Flugplatz von Amsterdam, der stampfende Koloss, der den Aushub der Kanäle weit entfernt auf das Land speit, um es zu erhöhen und als Baugrund tauglich zu machen, das berühmte Städtchen Alkmar mit seinem originellen Käsemarkt, der putzige Sneek mit seinem Wassertor; unvergesslich aber bleibt uns das Bild, das wir vom Kampf des holländischen Volkes um seine Erde gewonnen haben. Vor mir liegt eine Karte, die zeigt, wie das eigentliche Holland, das Gebiet zwischen Nordsee, Zuidersee und der Mündung des Waal etwa im Jahre 1300 ausgesehen hat. Nahezu die Hälfte stand unter Wasser. Heute ist fast alles wieder zu Land geworden, was im Laufe der Tausende und Zehntausende von Jahren versunken ist.

Das grösste Werk in der *Trockenlegung* gehört unserm Jahrhundert an, die der *Zuidersee*. Dreissig Kilometer weit, ein kleineres Stück nach Westen hin nicht gerechnet, erstreckt sich der Abschlussdamm von der ehemaligen Insel Wieringen aus nach Osten bis nach Zurig — sprich Zürich — in Friesland. Hübsche Rechenexempel für Fortbildungsschulen: Wieviele Kubikmeter und Schiffe mit 1000 Tonnen Inhalt mussten herangeführt werden, um diesen Damm aufzuwerfen, der an seinem Fusse 120 m, an der Krone durchschnittlich 50 m breit ist und 11 m



Diagnose - bakterienfrei

Warte- und Sprechzimmer des Arztes. Spitäler und Kinderzimmersollen Muster-räume der Hygiene sein. Wo Patienten verkehren, Kranke liegen oder Kinder herumrutschen, muß Sauberkeit bis in den hintersten Winkel herrschen.

Linoleum ist fugenlos und bakterizid. Die bei der Oxydation des Leinöls entstehenden Produkte sind Bakterienfeinde erster Güte, weshalb sich gerade Linoleum wie kein anderer Belag für alle jene Räume eignet, die an und für sich sauber, hygienisch sein müssen und zudem leicht zu reinigen sind. Und wo sich Hygiene, praktischer Unterhalt bei kleinsten Reinigungskosten und ästhetisches Aussehen vereinigen sollen, da geht nichts über das zweckmäßige GIUBIASCO-Linoleum.

pro Linoleum

KOSTENLOSE AUSKUNFT DURCH JEDES FACHGESCHÄFT

Küchenbatterien

Spezialgeschirre für jede Heizart in rostfreiem Stahl Kupfer u. Aluminium

Verlangen Sie bei Bedarf unverbindlichen Vertreterbesuch

CHRISTEN

CHRISTEN & Co. A.G. BERN
Telephon 2 56 11

in der Höhe misst? Wieviele Kubikmeter und Schiffsladungen Basalt vom Oberrhein brauchte es zur 40 Zentimeter dicken Verkleidung der Aussenseiten?

Der grösste Teil der Zuidersee wird nach und nach in fruchtbares Land verwandelt, und der Abschlussdamm erlaubt es, die Deiche für die Polder, die nicht mehr Ebbe und Flut ausgesetzt sind, leichter aufzuführen. Zwei dieser Polder, die alle zusammen eine Fläche von 1500 Quadratkilometern ausmachen, die bei Wieringen und bei Urk, sind bereits fertiggestellt.

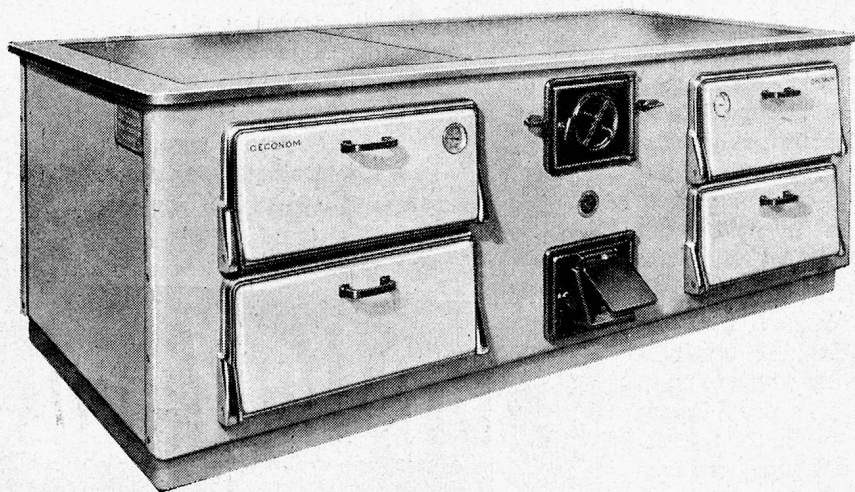
Die Schwierigkeiten beim Bau des Abschlussdammes stiegen ins Ungeheure. Was aufgeworfen wurde, war dauernd dem Einfluss von Ebbe und Flut, ja zeitweilig auch dem von Springfluten ausgesetzt. In den immer enger werdenden Lücken des Dammes drang bei Flut das Wasser mit wachsender Macht in die Zuidersee hinein und bei Ebbe wieder heraus. Massgebende Persönlichkeiten fürchteten, dass das Werk nie beendet werden könnte. Zuletzt musste aber doch Neptun vor der riesigen Flottille von Baggern und Transportschiffen und vor den verbissenen kämpfenden Arbeitermassen den Kürzern ziehen.

Der Polder von Wieringen ist 17 Tage nach dem Waffenstillstand, im April 1945, von den Deutschen unter Wasser gesetzt worden. Sozusagen alle Gebäude wurden zerstört. Schon am 15. April desselben Jahres aber waren die Lücken geschlossen, zu Weihnachten die 6—700 Millionen Kubikmeter Wasser wieder herausgepumpt, und das nächste Jahr erbrachte schon wieder eine Ernte. «Ein Volk, das lebt, baut für seine Zukunft» sagt eine Inschrift am Monument, an der Stelle, wo am 28. Mai 1932 der Damm geschlossen werden konnte.

Die Trockenlegung der Zuidersee hat tiefgreifende soziale und wirtschaftliche Strukturveränderungen des Landes zur Folge. Einst waren die Gemeinwesen rund um die Zuidersee mächtig aufstrebende Städte. Schon der Bau des Nordseekanals nach Amsterdam hat ihnen im letzten Jahrhundert fast alles weggenommen und dafür Amsterdam um so mächtiger aufblühen lassen. Nun hat auch für die Fischerdörfer die Stunde geschlagen. Industrie soll die ausfallenden Möglichkeiten zum Broterwerb ersetzen. Daneben finden Zehntausende von Bauernfamilien neuen Boden. Bei der stark anwachsenden Bevölkerungszahl, die noch in diesem Jahr 10 000 000 erreichen wird, genügt auch das nicht. Viele werden auswandern müssen. Der Verlust der grössten Kolonie bringt weitere Probleme, werden doch in Zukunft die jungen Leute nicht mehr in dem Masse wie bisher ihr Glück in Indonesien suchen können.

Unwillkürlich drängt sich ein Vergleich auf. Während hier ganze Städte und Landstriche, sich dem Gemeinwohl unterordnend, neue Wege suchen und gehen müssen, leistet es sich die schweizerische Demokratie, einigen hundert Einwohnern ihren Boden und ihre Heimat zu erhalten, obwohl man in ihren Tälern die so dringend notwendige weisse Kohle gewinnen sollte. Sie achtet das heilige Recht auf den angestammten Boden.

Man hat lange Zeit, über all diese Dinge nachzudenken, während uns der Autobus durch Marsch, Heide, Busch und Wald nach dem Reichslager «Aekinga» bei Appelscha führt. Dort klingt der Abend aus in einer Vorstellung der Jungen im Freilufttheater, das sie selber für die Gemeinde gebaut haben. Für unser vier allerdings ist er nicht zu Ende, wir



Mod. 420 für mittlere und grössere Anstalten, Heime, Asyle, Heilstätten, ideal für Bürgerheime und Waisenhäuser auf dem Lande.

Zentralheizungs-Kochherd ECONOM

für Holz- und Kohlenfeuerung mit Anschl. an Boiler u. Zentralheizung.

Aeusserst sparsam im Betrieb, bequem und sauber. Sehr gefällige Ausführung, verchromt und emailliert. Grösste Brenn-Kochherdfabrik Tel. 057/8 15 47 materialersparnis. 1a Referenzen. Prospekte, Auskunft und Offerte kostenlos durch

X. STIRNIMANN - BÜNZEN
Kochherdfabrik - Tel. 057/8 15 47

fahren nach *Dieverbrug* zu Direktor Frens und sitzen dort noch lange beisammen.

s'Gravenhage (Den Haag), den 18. September 1949.

Im äusserst interessanten, mit vielen Photographien versehenen Heft, welches das Unterrichtsministerium den Reiseteilnehmern verabfolgte, lesen wir über die «*Lager und Internate für soziale Jugendfürsorge*» folgendes:

«Der Geisteshaltung und Mentalität nach gehören die Jungen und Mädchen, welche die Lager bevölkern, zu der grauen Massenjugend und den in vieler Hinsicht Entwurzelten. Sie haben kein Verständnis für die Würde ihrer Persönlichkeit und ihre Gaben, die sie doch erhalten haben, um sie zur Entwicklung zu bringen. Sie leben von einem Tag in den andern, nur auf den augenblicklich greifbaren Genuss erpicht, den sie mit oder ohne Geld auf ehrliche oder unehrliche Weise zu erreichen suchen. Sie kennen kein Berufsideal. Die Arbeit bedeutet für sie nur ein Mittel, um, am liebsten mit der geringsten Anstrengung, so viel Geld wie möglich zu verdienen. Ob die Arbeit für ihr späteres Leben Bedeutung hat, kümmert sie nicht. Sie fühlen keine Sehnsucht nach der Wahrheit, noch lebt in ihnen ein Streben nach dem Guten und dem Genuss des Schönen. Jazz-Musik, Cowboy-Film und Flirt sind für sie die denkbar höchsten Genüsse. Häufig kommen sie aus defekten Familien, und das Familienheim ist für sie nur ein Ort, wo sie essen und schlafen können. Die Kirche ist für sie eine etwas veraltete Einrichtung, mit der sie vielleicht nur in menschlicher Hinsicht noch nicht alle Verbindung abgebrochen haben, mit der sie sich aber jedenfalls nicht innerlich und innig verbunden fühlen. Sie sind sich nicht dessen bewusst, dass sie eine lebendige Zelle der Gesellschaft sind, in der sie eine soziale Funktion zu erfüllen haben, und sie anerkennen diese nur in dem Masse, in dem sie ihnen Mittel an die Hand gibt, ihre persönlichen Wünsche zu erfüllen».

Fügen wir dieser Schilderung einiges hinzu, was wir da und dort über den demoralisierenden *Einfluss des Krieges* und der deutschen Besetzung hörten. Dass der deutsche Soldat, der in der Hauptstadt nach dem Weg nach Scheveningen fragte, in die entgegengesetzte Richtung gewiesen wurde und dann nach Stunden in Delft oder Voorburg landete, gehört noch ins Reich des Humors. Die Plünderung von Eisenbahnwagen oder Autos der Wehrmacht ist begreiflich, denn der Hunger ist eine unwiderstehliche Macht. Wenn blutjunge Mädchen den deutschen Soldaten Zuneigung heuchelten, um sie dann in der Dunkelheit in die Grachten zu stossen und ertrinken zu lassen — Hunderte sollen so umgekommen sein —, so horchten wir erschreckt auf und erkennen die Verwirrung und Umkehrung der sittlichen Begriffe in ausserordentlichen Zeiten. Andere verkauften sich für ein Stück Brot. Viele, viele aber fanden nach der Befreiung des Landes den Weg zum normalen Verhalten nicht ohne Hilfe zurück.

So stand denn der Staat vor der dringenden Notwendigkeit, der verwaorlosten Jugend sofort zu helfen. Für die Jungen wurden «*Lager*» in Militärbaracken eingerichtet und für die Internate der Mädchen

Alles zum Putzen:

Soda, kristallisiert.

Dif: Zum Abwaschen, Reinigen von Fenstern, Holz, Plättchen usw. usw.

Schmierseifen: Braune Oelseife
Weisse Perlenglanz-Seife.

Putzpulver B18: Für Böden, Lavabos usw.

Handreiniger Wiska: Für Werkstattthände.

Wildbolz

AG. BERN-BUMPLIZ
Seifenfabrik
Telephon (031) 4 65 95

Kalk

in Dampfkesseln, Zentralheizungen, Kochgeschirr und allen Wasserbehältern bedeutet Mehrauslagen für die Heizung und ist unhygienisch.

Entkalken Sie mit

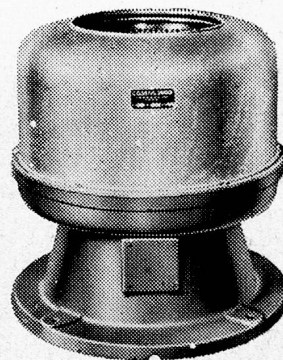
CON-TAR (*Contre Tartre*)

von der EMPA begutachtet.

Verlangen Sie Aufklärung für Ihren Installateur oder Ihr zuständiges Personal durch die Herstellerin:

NOVAVITA AG.

Zürich, Parkring 53. Telephon 25 19 01.



Neuzeitliche Wäschereianlagen

Waschmaschinen

Zentrifugen

Mangen

A. CLEIS AG. SISSACH

WÄSCHEREIMASCHINEN-FABRIK

Gegründet 1872

Telephon (061) 7 42 07

Ob ein Nähfaden gut ist

hängt von der Qualität des Zwirns ab. Für Mettler-Faden wird nur gutes, langfaseriges Material auf den modernsten Maschinen verarbeitet. Das ergibt seine hohe Reissfestigkeit und sein geschmeidiges Gleiten — zwei Vorzüge, die die Frauen ganz besonders schätzen.



grössere Herrschaftshäuser gemietet, die von ihren Besitzern nicht mehr gehalten werden konnten. Lager? Warum nicht? Schon der äussere Rahmen, Baracken draussen in der Heide oder im Wald, passt gut zum Namen. Eltern und Jungen selber finden nichts Schlimmes daran, in ein Lager zu gehen, tut man das doch hier gern und oft mit allen möglichen Jugendorganisationen. Ein wichtiges psychologisches Moment! Die grosse Zahl der Lager und Internate — es sind ihrer mehr als dreissig, und sie sind zudem in mehrere Gruppen aufgeteilt — ermöglicht es, die Kinder und Jugendlichen nach Alter, Begabung und Grad der Verwahrlosung zu trennen. Im selben Lager sind jeweilen nur zwei oder höchstens drei aufeinanderfolgende Jahrgänge zu finden. Bei den Jüngern steht natürlich der Schulunterricht im Vordergrund, bei den Aeltern, je nach Veranlagung, allgemeine Arbeiten, so im Wald und bei der Urbarisierung, oder eine handwerkliche Vorlehre, wofür sehr gut eingerichtete Werkstätten zur Verfügung stehen. Es gibt aber auch Lager, die zum Beispiel die Weiterbildung als Koch, Zuckerbäcker, Radiomonteur, Möbeltischler, Schneider usw. ermöglichen. Dass ausserdem Internate bestehen, welche die Ausbildung als Matrosen zum Ziel haben, ist für Holland selbstverständlich. Für die Mädchen ist die Auswahl der Heime ebenfalls gross, nur steht hier natürlich die Weiterbildung im Haushalt an erster Stelle.

Die Lager und Internate des Unterrichtsministeriums ermöglichen es sozusagen jedem Jungen und jedem Mädchen, während der mehrmonatigen Lagerzeit die bisherige Ausbildung weiter zu geniessen. Dazu kommt das Leben in der Gemeinschaft, dem hier als erstem und bedeutendstem Faktor der Erziehung grösste Aufmerksamkeit geschenkt wird. Es geschieht dies in einer Weise, die den Zöglingen — man möchte das hier nicht recht passende Wort gern vermeiden — wie auf den Leib geschnitten ist. Das gibt und bewegt sich wie bei uns im «Pfadilager», die Erzieher, meist jung — sie können höchstens fünf Jahre die Stelle versehen — reissen einfach alles mit.

Für viele Kinder oder Jugendliche genügt die mehrmonatige Lagerzeit, um sie auf den rechten Weg zu bringen. Das System ermöglicht es, vielen zu helfen, und zwar eben ohne Millionenbauten, sondern unter spartanisch einfachen Verhältnissen. Wir besuchten die Lager in *Dieverbrug*, für 12—14jährige, in *Appelscha*, für 15—16jährige, und in *Beekbergen*, für 18—21jährige Jungen.

Die Leistung des Staates mit diesen «Reichslagern» ist wahrhaft imponierend. Aber eben: die Not ist eine grosse Lehrmeisterin. Alle Lager und Internate stehen unter der Oberleitung eines Beamten des Unterrichtsministeriums, Herrn *Dr. Schats*. Er ist mit dem Auto jedes Jahr 50 000 Kilometer und mehr unterwegs, um den «Lagerkommandanten» in kurzen Abständen immer wieder zur Verfügung zu stehen.

Auf der endlos scheinenden Regenfahrt — es ist der einzige von den bisherigen Reisetagen, der uns ausgiebig Regen beschert — bildet der Besuch eines Hünengrabens und des Wasserdorfes Giethorn eine interessante und willkommene Abwechslung. Schliesslich kommen wir beim Dämmerchein nach *Haarlem*. Im frühern Altmänner- und spätern Waisenhaus — dem ältesten Europas — jetzt Franz-Hals-Museum, erwarten uns mit ihrem Vater und den Behördemitgliedern die Waisen in der alten, blauroten Tracht. Es ist fast zu dunkel, um die Bilder des grossen Meisters noch recht geniessen zu können, und wir sind auch zu müde dazu. Unvergesslich aber bleibt der Gesamteindruck: welch prachtvolle Bauten, welch stimmungsvolle Innenräume! Was muss das für ein goldenes Zeitalter gewesen sein, das solche Waisenhäuser bauen und so grosse Kunstwerke schaffen konnte! Im jetzigen *Waisenhaus*, beim Abendessen, zieht das Schärlein der kleinsten Waisenkinder, jedes ein Lichtlein in der Hand, zur Begrüssung rund um die Tischgesellschaft einen magischen Kreis.

s'Gravenhage, den 20. September 1949.

Heute hat die Hauptstadt ihren grossen Tag. Die Pommes-frites-Verkäufer an allen Strassenecken sind ausser Atem (übrigens ein Tip für das Bauernsekretariat!). Fast zwei Stunden warten wir geduldig auf dem uns reservierten Platz. Horch, der erste Schuss! Jetzt verlässt die *Königin* ihren Palast, um zur Eröffnung der Generalstaaten zu fahren. Jede Minute ertönt ein weiterer, bis sie wieder im Palais angelangt ist. Pferdegetrappel. Die Reichspolizei eröffnet den Zug, Stallmeister folgen in ihrer bunten Uniform, dann die Leibwache und die Grenadiere mit ihren hohen Bärenmützen. Eine Kutsche. Der Hofmarschall, der allein drin sitzt, wetteifert in Unnahbarkeit mit den nachfolgenden Offizieren des königlichen Hofes. Verzaubert, wie du bist, Helvetier, erwartest du in der goldenen Kutsche eine zarte Königin in Purpur

2 feine Produkte!

MAIZENA* Maispuder Dieser wird sehr schnell vom Körper verdaut. Infolgedessen ist MAIZENA seit 90 Jahren anerkannt als Kinder- und Krankenkost. MAIZENA zur aufkochenden Milch gegeben, macht sie bekömmlicher, denn es bewirkt ein feinflockiges Gerinnen der Milch im Magen.

DEXTROPUR* Traubenzucker Zufolge seiner geringen Süßkraft ist es möglich, den Patienten grosse Mengen Kohlenhydrate (100 g = 400 Kalorien) darzureichen, ohne Widerwillen zu erregen. Leicht verdaulich. Wirtschaftlich. Kassenzulässig.

MAIZENA-Kochbuch mit Prämienvverzeichnis und DEXTROPUR-Diätrezepte gratis auf Verlangen.

CORN PRODUCTS COMPANY LTD. - ZÜRICH 31

*) reg. Schutzmarke.

BIELER TEIGWARENFABRIK

L. Studer, Biel

Fabriziert:
sämtliche
Sorten
Teigwaren
in verschiedenen
Qualitäten



Beliefert:
Anstalten
Asyle
Heime
Spitäler
Grossküchen

zu Fabrikpreisen

Beste Referenzen von bekannten Chefs
Bieler Teigwarenfabrik **Biel 6** Tel. (032) 2 14 72

Dörrobst Dörrgemüse VOLG-Apfeltee

Bitte verlangen Sie bemusterte Offerte

VOLG Verband ostschweiz. landwirtschaftl.
Genossenschaften (V.O.L.G.) Winterthur

Telefon (052) 8 22 11



hat sich zur

Pflege der Böden

(Parkett, Linol, Kork usw.) sowie für
Getäfel, Türen, Küchenmöbel glän-
zend bewährt. Es

reinigt und wächst zugleich

Ausser vielen anderen Vorzügen hat
tucanol eine stark desinfizierende
Wirkung. Immer mehr bedeutende

Anstalten, Spitäler, Sanatorien usw.

verwenden heute tucanol. tucanol
wurde durch die EMPA. geprüft und
begutachtet. 5 Liter 3.60, 10 Liter
3.40 und Gebindedepot plus Wust.
Grössere Bezüge Spezialpreise.

Erhältlich in Drogerien
Fabrikant: Truog & Co. AG.,
Chur. Telephon (081) 2 22 51.

AMBROSIA

Speiseöl und Speisefett
beide erstklassig

*Fleckenreine
Weisswäsche gibt*

ENKA

*als Zusatz
zur Seifenlauge*

ESWA ERNST & CO., ZÜRICH

Spezialgeschäft für Wäscherei- und Glätterei-Bedarfsartikel
Neue Adresse: Eggbühlstr. 28, Tel. 051 / 46 40 46

X Reduktion der Unkosten ist jedes Verwalters Sorge

Direkt ab Fabrik:

Erstklassige Bodenwischse flüssig od.
fest Fr. 2.50 ab 20 l oder kg, franco.
Bei grösseren Mengen Offerte und
Muster verlangen.

Grünig AG. Zürich 42



Können Sie gleichzeitig rechnen und telefonieren?

Mit Facit wird dies ohne weiteres
möglich, da diese kleine schwe-
dische Rechenmaschine äusserst
rasch und geräuscharm arbeitet

und bloss mit der linken Hand
bedient werden muss. Mit ihrem
einfachen 10-Tasten-System be-
herrscht sie die 4 Operationen.

Wählen Sie

FACIT

Generalvertretung für die Schweiz:

G. B. GUJONI

Zürich, Löwenstr. 11, Tel. 23 82 38



Facit rechnet alles schnell und sicher

und Gold, das blitzende Krönchen auf dem blonden
Haar. Statt dessen grüsst eine dunkel gekleidete,
blühende Frau an der Seite des Prinzgemahls fröhlich
durchs Fenster. Vorbei.

Nach dem Nachmittag in *Naldwijk*, in der pracht-
vollen Gemüse-, Früchte- und Blumenausstellung im
Westland, wo meilenweit nichts als Gewächshäuser
stehen, deren Kamine wie Fabriksschlote so hoch zu
Hundertern aufragen, nehmen wir beim Abendessen
Abschied von unsern holländischen Freunden. Habt
herzlichen Dank für alles, was ihr in so grosszügiger
Weise für uns getan, und für die Freundschaft, die
ihr uns erwiesen!

Delft, den 3. Oktober 1949.

Dies ist der letzte Tag, den wir in Holland ver-
bringen. Immer noch ist das Wetter schön, und die
See lockt zum Bade. Ein solcher September ist seit
Generationen hierzulande nie erlebt worden. Beim
Frühstück frage ich meine Frau: «Gehen wir an die
See?» «Nein, bitte, ich möchte mir noch *Delft*
ansehen!» antwortet sie. Schliesslich gelüftet es auch
mich, den Ort zu sehen, nach dem die so frohfarben-
nen blauen Fayencen benannt werden und wo Ver-
meer gelebt und gearbeitet hat. Wir müssen doch
nachprüfen, wie das Bild des Meisters, genannt «Ge-
zicht op Delft», sich zur heutigen Wirklichkeit ver-
hält.

Der Anblick der Altstadt scheint denn auch nicht
stark vom damaligen abzuweichen. Das Wasser auf
dem Kanal kräuselt sich wie ehemals, einige Schiffs-
masten ragen auf, rote Dächer leuchten mild, und der
Turm der «Nieuwe Kerk» ragt hoch auf, durch eine
Wolkenlücke hell von der Sonne beleuchtet. Im Ze-
nith stocken dunkle Wolken auf. Wir schlendern
durch die Gassen. Putzig liegen die niedrigen Häuser
an den Grachten, über die sich hoch die Brücken
wölben. Einzelne Menschen verlassen die Gasse. Sie
gehen in die grossen Kirchen, andere kommen mit
seltsam nach innen gerichtetem Blick wieder heraus.
Wir treten ins Halbdunkel. Hier tritt uns das gol-
dene Zeitalter der Niederlande in dunkelschattender
Pracht entgegen. In der «alten Kirche» liegen unter
prachtvollen Marmordenkmälern die Seehelden Pieter
Hein und Marten Tromp, in der «neuen Kirche»,
neben allen seither verstorbenen Gliedern der heute
noch regierenden Dynastie, deren Stammvater, der
«Vater des Vaterlandes» und Liebling seines Volkes,
Prinz Wilhelm der Erste. Aus den Inschriften spricht
der ganze Stolz eines tüchtigen und tapfern Volkes,
das sich gegen die Mächtigsten der Welt zu behaup-
ten wusste.

Schliesslich sitzen wir am grossen Kanal, der Am-
sterdam mit Rotterdam verbindet, bei einem Glase
Bier. Es gibt also in Holland doch auch so etwas wie
Wirtschaften, sogar mit Schränken, hinter denen die
Trophäen, hier die eines «Jassklubs», aufbewahrt
werden. Wir hatten oft den Eindruck, dass der Hol-
länder abends mehr zu Hause bleibt als der Schwei-
zer. Freilich, er hat auch kaum viel in unserem Sinne
zu politisieren. Aus vielen Gesprächen mit Einheimi-
schen scheint hervorzugehen, dass die Volksrechte
hier eben, im Vergleich mit den unsern, bescheiden
sind. Sie sind jedenfalls erstaunt, wenn wir ihnen auf

ihre Fragen nach unsern politischen Einrichtungen vom Recht der Initiative und vom Referendum erzählen und können noch weniger begreifen, dass, nach meiner Meinung wenigstens, die Entscheide des Volkes, wenn sie auch manchmal im Moment enttäuschen mögen, auf weite Sicht gesehen, doch richtig sind. — Auf den Bauplätzen wird hier meist Milch getrunken. Die Einheitsmilch ist alle pasteurisiert und deshalb leichter frisch zu halten. Dagegen scheint mir, dass der Konsum an gebrannten Wassern eher hoch ist.

Wir sitzen noch lange da und lassen die Erlebnisse der letzten Wochen an uns vorüberziehen. Unser Herz frohlockt: Wie weit und reich und schön ist doch diese Erde! Was wir da gesehen haben, das wird sich nach und nach, innerlich verarbeitet, unsern Erfahrungen beigesellen und uns so dauernd bereichern. Es macht uns demütig, weil hier vieles grosszügiger ist und wir manche Vorzüge an unserm Gastvolke kennengelernt haben, zugleich aber froh und glücklich, weil wir, fern von Familie, Heim und Vaterland, deren gute Seiten erst wieder neu entdecken. Ganz neu ist uns auch wieder aufgegangen, wie unser Land und Volk so gnädig vor der Kriegsfurie bewahrt worden sind, während wir hier tagtäglich deren schreckliche Spuren vor Augen hatten. Das bisschen Verdienst, das wir uns in helvetischer Eitelkeit glaubten zumessen zu dürfen, werfen wir, als zu leicht befunden, über Bord. Wir begreifen weniger als zuvor, dass wir in der Schweiz nicht glücklicher sind und wissen besser um die Gefahr der Satttheit. Aber wir bekennen uns trotzdem neu zu unserem uralten Wesen — sind wir nicht manchmal etwas eckig und hartköpfig? — und fragen uns schliesslich, ob vielleicht gerade darin unsere Stärke liegt. Wir kehren wohl gerne zurück in unsern durch die Berge begrenzten Lebensraum und ihren Horizont, aber mit dem Willen, etwas von der freien Weite dieses Landes mit uns zu nehmen. Vielleicht haben wir in den schönen vergangenen Wochen manches etwas zu schön gesehen und zu wenig in die dunkeln Tiefen hinabblicken können. Warum sollen wir sie nicht einfach lieben, diese weite schöne Welt? Wir wissen aber, dass das leicht ist, weil es uns persönlich keine Verpflichtungen auferlegt. Die Liebe zum Allernächsten mit all ihrer Verantwortung geht aber voran. Man möchte die Völker Europas zu Brüdern machen und weiss doch, dass der gute Europäer beim Familienvater, Gemeindeglied und Bürger des eigenen Landes beginnt.

Wie wir uns zum Bahnhof begeben, dämmert es schon stark. Zum letzten Male — ob wohl für immer? — ertönt für uns das Glockenspiel von den Türmen. Es eilt perlend den Wassern der Grachten entlang, huscht durch die engen Gassen, klettert leichtfüssig über Treppengiebel und steile Dächer und entschwebt am Ende verklingend im ebenen Lande unter der weiten Himmelskugel, von der die ersten Sterne in mildem Licht erstrahlen.

In der Jugend lernt,
im Alter versteht man.

Marie v. Ebner-Eschenbach



Nussella ist ein besonders leichtverdauliches, ausgiebiges Kochfett, hergestellt aus dem besten Kokosnussfett mit Zusatz von Oliven- und Sonnenblumenöl.

J. KLÄSI NUXO-WERK AG RAPPERSWIL

Von neuer Ernte (mit amerikanischer Exportprämie) zu sehr günstigen Preisen eingetroffen:

Calif. Santa Clara Pflaumen
Calif. Sultaninen extra choice
Calif. Dampfäpfel

Verlangen Sie unsere Offerten.

Mit bester Empfehlung

E. Kunz & Co.
KOLONIALWAREN EN GROS ZÜRICH 50
TEL. 46 70 10

Oft haben **Anstalten** einen oder mehrere **eigene Süsstankts**. Wir liefern z. B. jeden Herbst ein Auto süssen Saft ab Presse an die Zürcher Heilstätte Clavadel zur Einlagerung. Auch Ihr Haus würden wir fachmännisch beraten und gut beliefern.

Obst- u. Weinbaugenossenschaft
Wädenswil Tel. (051) 95 63 37

Masshard's
Delikatess-
Sauerkraut
ein Qualitätsbegriff!

Fabrik in Urdorf bei Zürich, Tel. (051) 9175 02